

Zwei Literaten stellen sich vor

Michael Buttler und Jerk Götterwind in Nauheim

Von
Ute Klockner

NAUHEIM Diese Lesung am Samstag im „Ried-Casino“ hätte mehr als nur rund zehn Besucher verdient. Denn die Kurzgeschichten der beiden Autoren Michael Buttler und Jerk Götterwind hätten von ihrer Thematik unterschiedlicher kaum sein können, beeindruckten jedoch durch ihren individuellen Stil und ihre Lebensphilosophie.

Der Nauheimer Buttler, von Beruf Bankkaufmann, hat sich der Welt der Fantastik verschrieben, in der er unsere Wirklichkeit mit fantastischen Elementen erweitert. So handelte seine erste Kurzgeschichte „Wohl bekomm's“ von dem unfreundlichen Abteilungsleiter Tendel, in dessen Computer ein kleines grünes Monster haust, das seinen stressigen Terminkalender frisst – zunächst noch mit Tendels Zustimmung „Wohl bekomm's“. Als er sich jedoch binnen Stunden um 40 Jahre gealtert sieht, ist dem Monster kein Einhalt mehr zu gebieten. Tendel stirbt. „Die Botschaft ist, dass wir vorsichtig mit unserer Zeit umgehen sollten, sie sinnvoll nutzen und sie nicht anderen überlassen“, so der 39-jährige Buttler, der im übrigen keine Happy-Ends mag. „Es ist langweilig, wenn alles gut endet.“

Der gebürtige Kasseler Jerk Götterwind kam während der achtziger Jahre über das Songtexten für Bands zum Schreiben. Seine Geschichten sind inspiriert von seinen Reisen und Erfahrungen mit dem Leben und den Zuständen der Welt. Götterwind zählt sich zu den Underground-Autoren, die sich gegen die Kommerzialisierung von Literatur wehren. „Mir geht es in erster Linie ums Schreiben und die Kunst und nicht darum, persönlich bekannt zu werden“, so der Wahl-Groß-Gerauer. So gehen die Einnahmen der Anthologie „Wolfszauber“, in der Götterwind seine Geschichte „Schnee im Gebirge“ publizierte, ausschließlich an einen Wildpark, der heimatlos gewordenen Wölfen hilft.

Viele seiner Geschichten drehen sich um die Zerstörung der Natur und des Lebensraums der Tiere durch den Menschen. Götterwinds Sprache ist nüchtern, trifft mit ihrer Klarheit aber das Mark seines Anliegens: „Der Mensch ist der Tumor der Erde.“

Auch zwischenmenschliche Ungerechtigkeiten wie korrupte Justiz und Armut verarbeitet Götterwind in seinen Texten. So hat er in „Nachtschicht“ seine teils extremen Erfahrungen als Arbeiter am Flughafen festgehalten.